

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerverein
Band:	85 (1940)
Heft:	36
Anhang:	Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, September 1940, Nr. 5
Autor:	Prestel, Josef

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

SEPTEMBER 1940

6. JAHRGANG, NR. 5

Die ersten Jugendschriftstellerinnen

Die reinmoralische Jugenderzählung wird schon früh zur Domäne für die unter den jungdeutschen Emanzipationseinflüssen neu aufkommende Schicht der *Jugendschriftstellerinnen*. Die weibliche Autorin war in der deutschen Aufklärung noch ein Einzelfall: Helene Unger mit ihrer Pensionsgeschichte *Julchen Grünthal* (1784). Die Jungmädchenliteratur wurde zunächst noch von Pastoren betreut:

Jakob Glatz, Rosaliens Vermächtnis an ihre Tochter Amanda (1808),
Friedrich Jakobs, Rosaliens Nachlass (1812).

Friedrich Wilmsen, Hersiliens Lebensmorgen.

Nach schüchternen Anfängen bei Amalie Schoppe (Abendstunden der Familie Hold, 1823) setzt 1834 mit dem «Blumenkörbchen» der Rosalie Koch die literarische Papierblumenindustrie der Jugendschriftstellerinnen in ununterbrochener Aufreihung ein, und erst spät und sparsam mischen sich die frischen Feldblumen der echten Kinderumweltgeschichte dazwischen. Die Literatur, welche die spezifischen Jugendschriftstellerinnen von 1830 bis 1880 schufen, lässt sich unter ein Schema bringen. Die Vorherrschaft üben überall Tanten aus; man meint bisweilen, die Seele der Häuslichkeit seien die Tanten und nicht die Mütter. Das soziale Moment ist nur mit Findelkindern und rührenden Weihnachtsbescherungen vertreten. Für Naturstaffage sorgt gelegentlich ein Försterhaus. Alles dreht sich um alberne Nichtigkeiten. Das Scheinmoralische, das Sentimentale, das «ideal» Unwirkliche sind die herrschenden Züge. Die Erziehungsabsicht, in den früheren moralischen Erzählungen noch ernst, ist nur Vorwand.

Aus dem Schwarm ragen zwei Schriftstellerinnen hervor, nicht durch ihre Bedeutung, sondern durch die verheerende Breitenwirkung ihrer Erzeugnisse. Die eine ist Thekla v. Gumpert; sie schuf für ihre beiden Leserkreise, die Kleinen und die Heranreifenden, die Typennamen Herzblättchen und Backfisch, so wie Emmy v. Rohden später den Trotzkopf; mit den beiden seit 1856 erscheinenden Monatsschriften «Herzblättchens Zeitvertreib» und «Töchteralbum» versuchte sie den Geschmack der jungen Mädchen und Mütter auf Generationen hinaus und half mit, den Typus der «höheren Tochter» zu formen, die im Tändeln und Tänzeln eine konventionelle Scheinwelt für Leben hält.

Die andere ist A. Stein (Deckname für Margarete Wulff), deren «Zweiundfünzig Sonntage» (1846), in Fortsetzung «Tagebuch dreier Kinder» (1852), von Hosemann entzückend illustriert, auf lange das erklärte Lieblingsbuch der weiblichen Jugend war. Ein achtjähriges Mädchen und ihre neun- und elfjährigen Brüder führen über ihre Erlebnisse und empfangenen Belehrungen Tagebuch, wobei sie andauernd die Weis-

heiten und Gefühle der Grossen wiedergeben. Ein Beispiel mag für hunderte gelten: Der neunjährige Otto will Förster werden, weil er da tüchtig schiesen kann; und gleich darauf fährt er fort: «Es ist wunderlich, wie weich ich immer werde, wenn ich in den Wald komme.»

Eine liebliche Einzelerscheinung ist das Büchlein von A. Cosmar, *Die Puppe Wunderhold* (1839), mit Bildern von Hosemann geschmückt. Hier werden Mädchen durch die Puppen, mit denen sie spielen, auf ihre Fehler aufmerksam gemacht, immerhin eine etwas anmutigere und kindlichere Art der Belehrung.

Wir fassen zum Schluss drei Schriftstellerinnen zu einer Gruppe zusammen, welche trotz mannigfacher Verstrickung in dies moralisch-sentimentale Milieu doch erfreuliche Ansätze in der Richtung auf die echte Kinderumweltgeschichte zeigen; um die Jahrhundertmitte traten fast gleichzeitig auf den Plan die Schwäbin Ottolie Wildermuth, die aus altbayrisch-schwäbischer Umwelt schreibende Isabella Braun und die Hamburgerin Elise Averdieck. Averdieck hat in «Karl und Marie» (1850) Kinderzüge gut beobachtet und Hamburger Eigenart dargestellt. Den beiden Süddeutschen ist gemeinsam, dass sie als die ersten in einer frischen und natürlichen Weise eigene Jugenderinnerungen darstellen und sich so einen fest umzirkten Motivkreis schaffen, der zugleich bestimmte Heimatfarbe trägt; auch echter Kinderhumor kommt hierbei zur Geltung. Dies gilt besonders von Wildermuths Gaben für die Kleinen: Aus der Kinderwelt, Aus Schloss und Hütte, Jugendgabe, sowie von ihren «Bildern und Geschichten aus dem schwäbischen Leben» (1853, für Jungmädchen), in denen sie «das Leben auch in seinen einfachsten Formen zur Geltung bringen will». Der damalige Literaturhistoriker Prutz röhmt an ihr den frischen treuherzigen Sinn, die Biederkeit und Ehrlichkeit und auch die kecke Laune ihres Volksstammes, dazu milden, echt weiblichen Sinn.

Isabella Braun, durch Chr. v. Schmid der Jugendschriftstellerei zugeführt, ist zugleich durch ihren Beruf als Lehrerin innig verwachsen mit den Kindern, ihren Spielfreuden, harmlosen Heimlichkeiten und kleinen Nöten. Geschichten, die um Kinderspiele herumgeschrieben sind, liegen ihr besonders. Wiederholt setzt sie ein ehrendes Denkmal ihren eigenen Jugendbildnerinnen, den Englischen Fräulein. Die Muttergestalt ist in ihren Erzählungen warm und echt gesessen, ohne die üblichen Sentimentalitäten. Besondere Bedeutung gewann Isabella Braun durch die Begründung der heute noch bestehenden «Jugendblätter», deren erste Jahrgänge durch die Mitarbeit von Pacci ihre eigene Note erhielten. Aus den Geschichten, die sie selbst hierfür schrieb, traf sie später hübsche Auswahlen: «Allerlei» 1863 (hier schildert sie Kinder aus verschiedenen Ständen, die nach Begabung oder

Lebensführung interessant erscheinen) und das wertvollere «Aus meiner Jugendzeit» 1868, die erste Darstellung innerhalb der eigentlichen Jugendliteratur, in der eigene Jugenderinnerungen zu gerundeten Erlebnisstücken ausgeformt sind.

In der bei Braun und Wildermuth in starken Ansätzen vertretenen Richtung schritt Johanna Spyri weiter und vollendete, als bedeutendste Jugendschriftstellerin des Jahrhunderts bis zur Kunsterziehungsbewegung, den Wandel von der moralischen zur idyllischen, von der gestellten zur gestalteten Jugenderzählung.

Schon vorher hatte Emil Frommel in «Heinerle von Lindelbronn» (1868) die Lebensgeschichte eines Schwarzwälder Bauernbuben erzählt, der sich zum tüchtigen Kupferstecher ausbildet, in manchem an Hans Thomas Jugendgeschichte anklängend.

Bei Spyri, die im Todesjahr Pestalozzis geboren wurde, tritt der pädagogische Zug, der das Schweizer Schrifttum von Pestalozzis «Lienhard und Gertrud» über Wyss, Zschokke, Gotthelf, Keller bis auf Boss hart und Hanselmann kennzeichnet, stark hervor, mit allen Vorzügen und Herbheiten des Schweizers: hell, ehrlich, nüchtern, tatsachentreu. Nach dem Vorläufer «Heimatlos» erschien 1880 «Heidis Lehr- und Wanderjahre» und im nächsten Jahr: «Heidi kann brauchen, was es gelernt hat».

Formal haben wir in Heidi erstmals eine breit angelegte Geschichte aus Kinderumwelt, ohne die Kunstbehelfe von Gesprächen, Tagebüchern und Briefen. Wenn auch die Schwarzweisstechnik der Charakterisierung bisweilen noch an die Typik der alten moralischen Mustergeschichte erinnert, so sind doch die Züge echten Lebens stark hervorquellend. Auch die Heimatschilderung mutet anschaulich an.

Spyri, die sich gegen die Herausgabe von Lebenserinnerungen sträubte, bekennt: «Für den, der zu lesen versteht, ist die Geschichte meines Lebens und Wesens enthalten in allem, was ich geschrieben habe.» Aus ihrem Elternhaus (Arztfamilie) hat sie die warmherzige Art mitgebracht, die allen Traurigen und Gedrückten helfen möchte. Dazu kam ihre «Klarheit und Gescheitheit», die C. F. Meyer an ihr rühmte. Heidi wurde Typ auf lange Zeit, und der Name klang im Laufe der nächsten Jahrzehnte den Kindern wie Jubelruf aus einer Vogelkehle. Auch die «Gritli»-bücher und die Musikantengeschichte «Einer vom Hause Lesa» fanden starken Anklang.

Unter allen Jugendschriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts ist Spyri die einzige heute noch lebendige, wenn auch spätere wie Sapper und Pagés über sie hinausgeschriften sind.

Josef Prestel

in «Geschichte des deutschen Jugendschrifttums» (Verlag Herder, Freiburg 1933).

Umschau

An der Sitzung der Jugendschriftenkommission, 22. Sept., 11 Uhr, im «Seehof», Hilterfingen, wird Hans Cornioley sprechen über «Otto v. Greyerz und das Jugendbuch». Gäste sind willkommen.

Das gute Jugendbuch, ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften, herausgegeben von der JSK des Schweiz. Lehrervereins erscheint im Spätherbst in neuer Auflage.

Für Berichtigungen und Zusätze sind wir dankbar. Wir er bitten diesbezügliche Zuschriften umgehend an das Sekretariat des SLV.

Voranzeige.

J. M. Bächtold gibt im Verlag Sauerländer, Aarau, eine für Mittelschulen berechnete Sammlung *Schweizer-Dichter* heraus. Bis jetzt sind erschienen: 1. Robert Walser. 2. Cécile Lauber. 3. William Wolfensberger. Preis eines Heftes 50 Rp. — Besprechung folgt.

Unsere Wanderausstellung harrt ihrer Aufgabe: zu Stadt und Land durch eine Buchausstellung für das gute Jugendbuch zu werben. Sie wurde um über 30 neue Bücher bereichert und wird unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Besteller hat nur die Frachtkosten zu tragen. Es empfiehlt sich, benachbarte Gemeinden zum gemeinsamen Bezug anzuregen.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Empfohlen werden:

Martha Niggli: *Von hohen Bergen*. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. 106 S. Geb. Fr. 3.20.

Der Gang der Handlung in dieser neuen Novelle ist einfach und klar: der Vater Renate Eschers empfiehlt vor seinem Tode seine weltfremde Tochter der Obhut eines Freundes, der bedeutend älter als das Mädchen ist. Die zwei innerlich Einsamen beginnen sich zu lieben, das Mädchen mit der (seelisch wohl vatergebundenen) innigen Leidenschaft der erwachenden Frau, der Mann mit dem seinem Alter gemässen klaren Gedanken an die Zukunft, da der Rausch verflogen und vermutlich fast nur der Altersunterschied übrigbleiben würde. Er verzichtet darum tapfer, und sie, die es natürlich nicht fassen kann und als Kleinglauben auslegt, wandelt ihre Liebe nach erlittener Krise in soziale Helfen um, gesund genug, um die Möglichkeit einer neuen Liebe nicht auszuschliessen.

Das alles ist still, zart, weich, verhalten, gleich weit entfernt von alltäglicher Prosa wie von überempfindsamem Pathos dargebracht — duftig wie stumme Rosen in einer edelgeformten Vase. Wir danken Martha Niggli für diese weihevolle, den Literaturfreund wie den Erzieher und Psychologen freuende Gabe. Sie kann gut jugendlichen Leserinnen vom 18. Jahr an überreicht werden.

Cy.

Johanna Spyri: *Gesamtausgabe*. Verlag: Gute Schriften, Basel.

Schon vor Jahren ist in den Basler Guten Schriften Spyris Heidi erschienen; dem zweibändigen Werk folgten die Kleinen Erzählungen, die inzwischen an das SJW übergegangen sind. Die Guten Schriften Basel bemühten sich, die erste schweizerische Gesamtausgabe der Werke von Johanna Spyri zu ermöglichen, was ihnen nunmehr gelungen ist. Die grösseren gebundenen Bände kosten Fr. 2.50 bis Fr. 3.50; die kleineren Schriften sind kartonierte zum Preise von 30—60 Rp. erhältlich. — Wenn auch manches in einigen Spyri-Büchern heute veraltet erscheint, wird man es doch begrüssen, dass die Schweiz sich ihrer grössten Jugendschriftstellerin annimmt; denn heute noch wie vor Jahren findet der Leser in den Spyri-Büchern viel Anregungen für Herz und Gemüt.

Kl.

Rudolf Hägni: *De Lehrer chrank, gottlob und dank!* Zweite Auflage. Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau. Brosch. Fr. 1.50.

Die ABC-Schützen geben sich in diesem Bändchen echt und ungehemmt, wenn auch ihre Naivitäten auf die Erwachsenen gemünzt sind. Uebermut, kindliche Verschlagenheit, kleine Schulnöte erregen ein verstehendes Schmunzeln.

H. M.-H.

Else Wenz-Vietor und Ernst Fay: *Kleinkinderbuch*. Verlag: Josef Scholz, Mainz. 16 Tafeln. Kart. Fr. 4.05.

Das unerreihsbare Bilderbuch ist dem Inhalte nach für 2—4-jährige bestimmt. Auf der Vorderseite der Tafeln sind einzelne Gegenstände, Spielzeug und praktische Dinge aus dem Haushalt, dargestellt ohne jede Beziehung zur Umwelt. Auf der Hinterseite findet das Kind einige Haustiere. Dass diese Tiere auf der Wiese, beim Futtertrog usw. stehen, darf als Fortschritt bezeichnet werden. Auch das kleine Kind findet sich eher im Bilderbuch zurecht, wenn es die Dinge wie in seinem Alltagsleben in einer Beziehung erschaut. Alle Bilder erfreuen durch Lebendigkeit. Ihre Ausführung entspricht dem Auffassungsvermögen der Kleinen.

Kl.

Luisa Heinemann: *Jahreszeitliches Spielzeug aus Kinderhand*. Verlag: Otto Maier, Ravensburg. Kart. Fr. 1.70.

Mit einfachsten Mitteln kann das Kind sich in jeder Jahreszeit sein Spielzeug selbst bauen. Was Natur und Haus gibt, ist

hier verwendet. Empfohlen vom 7. Jahre an, auch für Mütter als Anregung, die Kinder zu beschäftigen. *H.B.*

A. Kowalski: *Gleitflug-Modelle*. Verlag: Otto Maier, Ravensburg. Brosch. Fr. 1.30.

Material für 8 Gleitflugmodelle für Anfänger (vom 10. Jahre an). Hübsche, dankbare Modellchen. *H.B.*

Motorflugmodelle. Spiel und Arbeit. Bd. 182, 184, 185, 188, 189. Verlag: Otto Maier, Ravensburg. Brosch. Fr. 1.15 bis Fr. 1.70.

Band 182 enthält den Bau einer Lichtsteuerung. Geeignet für sehr technisch orientierte grössere Knaben. (Vom 16. Jahre an.)

Band 184: Segelflugmodelle für Anfänger (vom 10. Jahre an).

Band 185: Modell «Häschen», geeignet für grössere Knaben (vom 13. Jahre an).

Band 188: Metall-Motor-Flugzeug, nur für ganz Fortgeschrittenen.

Band 189: Vorschule des Flugzeugbaus: Gleitflieger aus Papier und Pappe (vom 10. Jahre an). *H.B.*

Karl Hobrecker und Else Steup: *Das goldene Kinderbuch*. Verlag: Ensslin & Laiblin, Reutlingen. Geb. Fr. 6.20.

Auch dieses altmodische Buch wird seine Freunde finden, vielleicht erst recht, weil es altmodisch. So gut wie das Radio etwa eine Sendung «Alte, liebe Lieder» gibt, so gut wird sich ein Verleger berechtigt finden, einmal alte, liebe Geschichten wieder auf den Markt zu bringen, z. B. etwa die vom Quäker und dem Räuber (warum nicht in der unübertrefflichen Hebel-schen Fassung?) oder die von Meister Hämerlein oder die vom Hund, der den zu Pferd reisenden Kaufmann zwingt, zurückzureiten und seinen fallengelassenen Geldbeutel zu holen. Neben solchen bekannten Sachen findet sich manches weniger Bekannte. Der Band enthält insgesamt 81 Geschichten, Tiergeschichten, Schwänke, Anekdoten und Aehnliches und ist sehr gut ausgestattet. *A.F.*

Felix Salten: *Bambis Kinder*. Verlag: Albert Müller, Zürich. 279 S. Leinen Fr. 9.—.

Dieses Buch ist die Fortsetzung einer offenbar berühmten Tiergeschichte, Bambi, die der Verlag in neuer Ausgabe herauszugeben verspricht. Ich kenne jenes Buch nicht oder noch nicht; denn wer «Bambis Kinder» gelesen hat, wird unbedingt auch die Bekanntheit des ersten Bandes machen wollen, so famos ist das Leben und Treiben dieser Rehfamilie dargestellt, so naturfrisch ist die Szenerie gegeben, so voller tiefer Empfindung ist das Ganze. Was die Sachkundigen, die Forscher und Jäger dazu sagen, wenn ein Dichter die Kreatur in einem Grade vermenschlicht, dass er die Tiere die Sprache der Menschen in Vollkommenheit sprechen lässt, ich weiss es nicht. Der Laie nimmt das unbesehen hin, so trefflich scheint ihm diese Menschlichkeit aus der liebevoll beobachteten Tiernatur heraus entwickelt, und so wahr und selbstverständlich erscheint sie ihm deshalb. «Bambis Kinder» ist ein Jugendbuch, das sicher auch den erwachsenen Naturfreund grosse Freude bereiten wird. *A.F.*

Jugendbühne

Rudolf Hägni: *Wänn alles lätz use chund*. Drei Jugendspiele. Jugendborn-Sammlung, Heft 67. Verlag: Sauerländer, Aarau.

«Bim Zytglääse», «De Maaler», «Zahweh» betiteln sich die kleinen dramatischen Szenen, die je drei Spieler erfordern. Die frisch zupackenden Stücklein für die Unterstufe haben einen munter beschwingten Rhythmus, und die mundartlichen Wendungen wirken volkstümlich-ungesucht. *H.M.H.*

Gottfried Hess: *Das Spiel vom Kornfeld*. Jugendborn-Sammlung, Heft 65. Verlag: Sauerländer, Aarau.

Ein poetisches Reigen, Sing- und Sprechspiel mit Musikeinlagen für eine ganze Schulkasse. Blumen- und Kornelfen begrüssen den erwachenden Tag. Eine Lerche trillert ihr Lied. Hamster, Igel und Hase treten einander gegenüber. Die beiden letztern messen sich im bekannten «Wettkauf». Der Grobian Kari wird von Tieren bestraft und von Blumen gepflegt. Unter Aehrenlesern erscheint die Brot austeilende Mutter. Der Abend sinkt herab. Die Glühwürmchen leuchten mit ihren Laternen. Still schreitet im Hintergrund der Tod vorbei. Das Schlusswort der Mohnfrau drückt den Dank aus an das kurze, schöne Leben und die Hoffnung auf ein Neuerwachen im kommenden Lenze. Das Spiel bedarf sorgfältiger Vorbereitung in tänzerischer und musikalischer Hinsicht. Es zeigt eine glückliche Mischung von zarten und humoristischen Bildern. Vom 12. Jahre an. *H.M.H.*

Klara Müller: *Zwei Wiehnachtsspiil*. Verlag: Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen. Kart. Fr. 1.50.

«Vo Chrischi Geburt und vo de Hirte uf em Feld» benennt sich das erste Spiel, das sich an das alte Oberrufener Christ-

geburtsspiel aus der Sammlung «Deutsche Volksspiele des Mittelalters» anlehnt. Das zweite Spiel «Wie d'Chind, d'Sterne und Engel's Wiehnachtschind gfonde hand» zerfällt in drei Szenen, die auch einzeln gespielt werden können. Die Verfasserin hat sie für das vorschulpflichtige Alter bestimmt und glaubt, dass sie alle drei oder einzeln ins erste Spiel eingeschoben werden könnten. Fast scheint uns aber, dass dadurch nicht der einfache, wohl aber der volkstümliche Ton des ersten Spieles gefährdet würde. Die Melodien Max Haefelis sind ebenso herzlich und kindertümlich wie die Liedertexte der Verfasserin, der man das ganze Heft hindurch die verständnisvolle Liebe zu den Kleinen anspricht. *H.M.H.*

August Corrodi: *Amanda*. Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau. Geh.

Die Technik der Kinderkomödie ist die des 19. Jahrhunderts. Morale Belehrung ist der Zweck und allerlei Verkleidungen erregen Spannung und Heiterkeit. Ohne Zweifel bedeutet die Uebertragung des Stückleins in Zürcher Mundart durch Emil Gassmann eine Bereicherung, obgleich das Zürichdeutsch vor siebzig Jahren urchiger geklungen haben mag. Die verwöhnten «Herrentöchterlein» wie Amanda sind heute wohl ausgestorben. In den entsprechenden Kostümen gespielt, wird der harmlose Schwank zum artigen Ausschnitt aus Urgrossmutters Tagen. Vom 15. Jahre an. *H.M.H.*

Hans Sachs: *Drei Schwankspiele*, übertragen von Georg Küffer.

Die drei bekanntesten Komödien des Nürnberger Dichters: «Der fahrend Schüler im Paradeis», «Der Rossdieb zu Fünsing» und «St. Peter vergnügt sich mit seinen Freunden unten auf Erden» (Sauerländer, Aarau) sind heute noch lebenskräftig durch ihren volkstümlichen Humor, ihre unaufdringliche moralische Lehre und die einfache, schlagende Kunst der Charakteristik. Küffer färbt seine schriftdeutsche volksmässige Sprache leicht altertümlich, während

Werner Morf: *«De Puur im Paradies»*, Zwingli-Verlag, Zürich (Fr. 1.20), sich mit Glück in seinen Knittelreimen der Zürcher Mundart bedient. *H.M.H.*

Wilhelm Hoch: *Herodes*, ein Weihnachtsspiel für die Gemeinde (Zwingli-Verlag, Zürich, Fr. 1.50)

ist auf einen ernstreligiösen Ton gestimmt. Die neun männlichen und drei weiblichen Rollen sowie fakultative Chöre werden durch reifere Jugendliche oder Erwachsene besetzt. Spiel-dauer eine Stunde. *H.M.H.*

Gute Schriften.

Basel Nr. 206:

Johann Peter Hebel: *Soldatengeschichten*. Geh. 50 Rp.

Soldaten wollen Geschichten, und man will Geschichten von Soldaten. Statt sich in die Flut der den Krieg verherrlichen Soldatenbücher zu stürzen, vertiefe man sich in dieses Bändchen. Es versetzt uns auch in Kriegszeiten, spricht auch von Heldentum und von Nöten; aber alle Darstellungen sind durch die feine Gestaltung und den Humor Hebels vergoldet, so dass diese Kriegsgeschichten über den Krieg hinaus führen. *Kl.*

Zürich Nr. 198:

Der Kampf ums Matterhorn — Die Jungfraubahn. Geh. 50 Rp.

Zwei Darstellungen, die dem Buch «Hochwelt» von Otto Eberhard entnommen sind. *Kl.*

Zürich:

Gottfried Keller: *Zürcher Novellen*. 347 S. Leinwand Fr. 2.80.

Der in Nr. 4 angezeigte Keller-Band ist nunmehr erschienen. Er ist in Leinen gebunden und mit schönem Druck ausgestattet. Das wohlfeile Buch, das Perlen Kellerscher Fabulierkunst enthält, verdient starke Verbreitung.

Bedingt empfohlen:

Johannes Banzhaf: *Lachendes Leben*. Verlag: C. Bertelsmann, Gütersloh. 292 Seiten. Gebunden Fr. 4.—.

Rund dreissig heitere Geschichten und Geschichtchen, von der Erzählung harmloser Streiche bis zu anekdotisch zugeschafften Novellen. Rosegger, Ernst Paul, Kyber, Reuter, Thoma, Schäfer und nicht zuletzt der Basler Stickelberger heben sich aus dem Ring meist süddeutscher, weniger bekannter Beiträger heraus. Manches eignet sich recht gut zum Vorlesen; ein eigentliches Jugendbuch dagegen ist der von Fritz Koch, Gotha, fröhlich bebilderte, schön gedruckte und preiswürdige Band nicht. *A.H.*

R. Barth: *Im Walsertal*. Verlag: Ensslin & Laiblin, Reutlingen. Geb. 70 Rp.

Eine gutgemeinte Erzählung von rechtschaffenen Kindern aus dem Vorarlberg; ohne künstlerische Durchdringung. *Kl.*

Gertrud Bohnhof: *Euchen Springenschmitt.* Verlag: D. Gundert, Stuttgart 1938. 119 Seiten. Halbleinen Fr. 2.70.

Ein sympathisches, wenn auch nicht bedeutendes Buch für Mädchen vom 10. Jahre an. Die kleinen Erlebnisse, Sorgen und Taten geben zwar zusammen ein gutes Bild dieses süddeutschen Mädchens im Sekundarschulalter, doch sind sie ohne durchgehende Fabel, die auch die Spannung erhöhen würde, mehr moaiskärtig zusammengestellt. A. H.

Erna Büsing: *Mit 20 Zirkuselefanten um die Welt.* Verlag: Franz Schneider, Berlin. 110 S. Geb. Fr. 3.10.

Ein gut gemeintes und im ganzen genommen auch gut gezeichnetes Reklamebuch für den Zirkus, im besonderen für den deutschen Zirkus Sarrasani. Es geht aber weder im Darstellen des Zirkuslebens noch der Elefanten sehr in die Tiefe, obwohl beides literarisch für grosse und kleine Leser wertvoll wäre. Dazu kommt die Überlegung, dass es zum Glück über Elefanten in ihrer herrlichen und echten Freiheit prächtige Bücher gibt, die keinen Wunsch wecken, gefangene und dressierte Exemplare näher kennenzulernen.

Sprachliches, das unangenehm auffällt: «Manfred war befeuert durch dieses Vertrauen» (78). «Beispiellos erfolgreich», «mit ungeheurem Fleiss bestellte Felder», die «fühlbar fleissige Regierungsstadt» (alle auf S. 100). «Alle Welt merkte aus ihren Reden», nämlich aus dem Gespräch zweier Herren zwischen den Zirkuswagen an Deck eines Schiffes, «alle Welt» (98)! Ja, diese moderne Pest der Superlative...

Das beste an dem mit Photos geschmückten Buch ist die Schilderung der in Freud und Leid treu zusammenhaltenden Gemeinschaft der Zirkusleute. Solches Zusammenhalten im Kleinen macht ein Volk gross.

Cy.

Abgelehnt werden:

Walter Bauer: *Helga bringt die Heimat wieder.* Eine Erzählung für Mädchen. Verlag: Schaffstein, Köln 1939. 88 S. Geb. Fr. 2.80.

Helgas Vater, ursprünglich mecklenburgischer Bauernsohn, ist seinen Eltern durchgebrannt, um Matrose zu werden. Nun ist er wieder zu Lande, hat eine Familie und lebt als Lastwagenführer in der Stadt ein unerfülltes Leben, unter dem er und die Familie leiden. Es gelingt Helga, den Vater mit dem Grossvater auszusöhnen und damit der Heimat wiederzugeben.

Eine «hübsche» Erzählung für Mädchen; aber alles klingt wenig glaubhaft. Weshalb der Vater nicht selbst heimgeht, weshalb der Grossvater nicht eine Aussöhnung anbahnt, wodurch die rasche Wendung in beiden Zuständen kommt, das und noch anderes bleibt unbeantwortet.

Kl.

Otto Boris: *Hans Böhlig.* Verlag: K. Thienemann, Stuttgart. 64 S. Geb. Fr. 1.70.

Diese von Walter Klemm vorzüglich illustrierte Lebensgeschichte eines Rehbockes nimmt den Leser mit; um so auffälliger ist es, dass der Verfasser nicht über blasse Schemen hinaus gelangt, sobald er sich an die Schilderung von Menschen wagt.

A. H.

Elisabeth Dreisbach: *Wilhelma und ihre Gäste.* Herold-Verlag, Stuttgart 1938. 168 S. Leinen Fr. 4.90.

Das einzige Kind eines Hotelbesitzers zu sein, der keine Zeit für sein Töchterchen hat, ist Wilhelmas Leid. Es sehnt sich nach einem traulichen Heim und ist gegen die Hotelgäste schliesslich feindselig eingestellt, weil sie ihm die Eltern wegnehmen. Aus dieser Einstellung erwachsen allerlei ergötzliche und auch betrübliche Zwischenfälle, die alle anschaulich geschildert werden. Es wird dann gezeigt, wie Wilhelma auf eine gesunde Art die Verhältnisse gestaltet. Das Thema könnte Schweizermädchen interessieren, denn auch bei uns laufen manche Kinder in ähnlichen Verhältnissen Gefahr, gemütlich zu verkümmern. Aber die Geschichte geht dann auf den ausgetretenen Geleisen des Jungmädchenbuches von ehedem weiter, endet also mit einer Verlobung, so dass wir es trotz vielen guten Ansätzen nicht empfehlen können.

R. F.

Lise Gast: *Junge Mutter Randi.* Verlag: C. Bertlesmann, Gütersloh. 282 S. Geb. Fr. 6.20.

Das Buch besticht durch die saubere Aufmachung mit den lebendigen Federzeichnungen von S. Kortemeier. Es ist auch gefällig erzählt, freilich ohne besonders tief zu loten. Vier junge Männer, zwei Frauen und ihre Kinder sind die Personen. Einige Wolken steigen zwar auch am Horizonte empor, aber vorwiegend ist doch vom Wohnen, vom Essen, von Kindern und vor allem vom Kinderkriegen die Rede: «Nur eins konnte sich Randi nicht recht vorstellen und schob es in Gedanken weit, weit von sich: dass ja auch einmal die Zeit kommen müsste, in der man keine Kinder mehr bekam. Das waren spätere

Sorgen — vorläufig —». In den ersten zweieinhalb Jahren reicht es denn auch zu drei Mädchen, im folgenden gar zu einem Zwillingsschäppchen. Die Absicht ist auch gar zu deutlich. A. H.

Maria Grengg: *Nur Mut, Brigitte!* Herold-Verlag, Stuttgart 1938. 158 S. Leinen Fr. 5.05.

Eine Primanerin schwärmt für das «Riesenkönnen» J. S. Bachs, vor allem aber für ihren älteren Musiklehrer. Um trotz ihrer Armut das Musikstudium zu erreichen, muss die Heldin gleich einen ganzen Koffer voll Bach-Manuskripte finden; darunter tut es die Verfasserin nicht. Die innere Wahrheit ist der äusseren ebenbürtig.

A. H.

Werner Hagen: *Erp. Die Geschichte einer Wildente.* Verlag: Hugo Bermüller, Berlin-Lichterfelde 1938. 158 S. Gebdn. Fr. 4.20.

Eine Unmenge Beobachtungen aus dem norddeutschen Tierleben werden in der Lebensgeschichte eines Erpels zusammengetragen. Es kommen dabei so viele Ausdrücke zur Verwendung, die unsreins nicht versteht: Speile, Tucke, Pesel, Holle, Brook, Kaupe, schurren usw. usw., und so viele Pflanzen- und Tiernamen, mit denen ein junger Schweizer keine Vorstellung verbinden kann, dass sich das Büchlein für unsere Verhältnisse kaum eignet.

M. Oe.

Margr. Lenk: *Lenas Wanderjahre.* Verlag: Johannes Herrmann, Zwickau. 222 S. Geb. Fr. 2.70.

Für die Beliebtheit des hübsch gedruckten, preiswürdigen Buches, das die Amerikafahrt einer Zwölfjährigen schildert, erbringt die bereits vorliegende 4. Auflage den Beweis. Für das Gefühl des Rezensenten wird freilich allzu häufig von Gott, von Jesus und vom Deutschtum geredet. Und sollte man von einem Professor nicht erwarten dürfen, dass er sich besser ausdrückte als, er möchte sein Mädchen «nicht gern in eine Erziehungsanstalt tun»?

A. H.

Ilse Obrig: *Dackel Lüttje und das Katzenkind.* Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Geb. Fr. 3.50.

Eine Tiergeschichte, die fröhlich und kindlich sein soll — aber nur «gemacht» wirkt. Ab und zu mag ein kleiner Abschnitt noch angehen, dennoch, als Ganzes, nicht echt. Die Erzählung lässt gleichgültig oder langweilt sogar. — Der Stil verrät «gesuchte» Lebendigkeit.

Ed. Sch.

Will-Erich Peuckert: *Die Spur im Heubusch.* Wiking-Verlag, Berlin. Geb.

Ein schlesischer Bubenbund verfolgt — es ist vor dem Weltkrieg — einen polnischen Agitator, der für die Wiederaufrichtung seines Vaterlandes arbeitet, und «bringt ihn zur Strecke». Damit ist wohl alles gesagt, warum trotz der schmissigen Sprache und der guten Ausstattung das Buch von uns Schweizern abgelehnt werden muss.

A. H.

Ursula Scherz: *Bärbel's grosses Geheimnis.* Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Geb. Fr. 5.35.

Eine Geschichte, die an und für sich nichtssagend ist und für Schweizerkinder gar nicht in Frage kommt.

Bt.

Dr. Schrickel: *Hatschi-Hatschi.* Verlag: J. F. Lehmanns, München. Leinwand RM. 3.—.

Ein Bilderbuch, das den Kindern ein Stück Gesundheitslehre nahebringen möchte.

Der Zeichner fehlt es nicht an Fantasie, um die stechenden Bazillen darzustellen; allein das Thema streift gelegentlich das Abgeschmackte.

H. M.-H.

Helene Schultz-Laudien: *Ein Jahr drüben.* Verlag: K. Thieme-mann, Stuttgart. Halbleinen RM. 3.20.

Was Bebs, das elfjährige Mädchen, drüben gesehen und erlebt hat, ist nichts weniger als packend oder interessant. Nicht einmal die erstrebte Sensation mit der zufälligen Entdeckung belebt das Buch. — Weder die Form noch der Gehalt verdienen Anerkennung. Und die hausbackene Lobhudelei nationaler Tüchtigkeit, gehe es nun die «tüchtigen» deutschen Kleider — oder das vorzügliche Essen auf deutschen Schiffen an — vermag wohl kein gesundes Kind zu fesseln.

Ed. Sch.

Will Vesper: *Kämpfer Gottes.* Verlag: C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. 487 S. 8°. Ganzleinen Fr. 6.75.

Das Buch umschliesst 6 in den Jahren 1913 bis 1927 geschriebene historische Erzählungen des gewandten Schilderers und Stilisten, des leidenschaftlichen Vorkämpfers eines Deutschlands, das er gern gross, einig, geachtet, wenn nicht gar gefürchtet unter den Völkern sehen möchte. In den Schilderungen aus dem grossen Bauernkrieg, ganz besonders aber dem Stück «Die Wanderung des Herrn Ulrich von Hutten» schwungt ein starker Unterton mit, dessen symbolhafte nationalistische Bedeutung nicht überhört werden kann, der uns aber Bedenken erregen muss, wenn wir uns den Titel des Buches vor Augen halten.

R. F.